

## ***Die oberste Mühle am Dickelsbach***

### Aus der Geschichte eines alten Lintorfer Hofes

Die Dickelsbachgemeinde ist längst kein Bauerndorf mehr. Sie zählt heute nur noch zehn Bauern, die einzig und allein von den Erträgen ihrer Landwirtschaft leben und kaum noch ein Bauernhaus, dessen innere Ausstattung noch etwas von der bäuerlichen Kultur und Tradition vergangener Zeiten verrät. Die Oberste Mühle stellt eine Ausnahme dar. Dabei gehört sie mit 20 Morgen Eigen- und 10 Morgen Pachtland nicht einmal zu den größeren und ertragreicheren Höfen. 30 Morgen Land, wie der 34 jährige August Tackenberg sagt, reichen in Lintorf gerade noch aus, einen Hof existenzfähig zu machen. Auf Knechte und Mägde muß August Tackenberg verzichten; er arbeitet allerdings mit einem Trecker. Die Tackenberg sind seit über 100 Jahren Besitzer des Hofes.

1832 übernahm Johann Tackenberg, der eine Agnes Schinnenburg zur Frau hatte, das Gut von seinen Schwiegereltern. Im Jahre 1833 nahm er von der katholischen Pfarrgemeinde eine Hypothek auf, die erst 110 Jahre später abgelöst wurde. Das Zinsbüchlein enthält vom Jahre 1833 an die Quittungs-Unterschriften der katholischen Pfarrer.

Johann Tackenberg war ein eifriges Mitglied der evangelischen Gemeinde. Er gehörte dem ersten Presbyterium an, das nach der Neubegründung der Gemeinde 1835 gewählt worden war. Sein Sohn Johann Wilhelm (1822 bis 1902) heiratete eine Wilhelmine Bergmann, deren Familie bereits im 17. Jahrhundert in Lintorf ansässig war.



*Johann Tackenberg*

*Nach einem Gemälde von J. W. Schirmer*



## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.



Die Oberste Mühle

Frühjahr 1956

Als Johann Tackenberg am 26. Februar 1902 starb, hinterließ er eine 71 jährige Frau und 10 Kinder.

August Tackenberg übernahm den Hof. Die Geschwister waren abgefunden worden, wie aus dem Auseinandersetzungsvertrag vom 22. März 1908 hervorgeht. Im Familienarchiv befindet sich ferner eine „Quittung“ vom 26. April 1914. Hier bescheinigen Heinrich, Johann, Wilhelm, Anna, Friedrich, Karl, Adolf und Wilhelmine» dass sie ihr „elterlichen Anteil“ von ihren

Geschwistern August, Maria und Christine richtig empfangen hätten. August Tackenberg (geb. 1876, gest. 1941) heiratete Berta Säger. Sie kümmert sich noch heute um die Bewirtschaftung des Hofes und bemüht sich mit großem Verständnis um die Erhaltung der Dinge, die aus der Obersten Mühle fast eine Art von heimatlichem Museum gemacht haben. Zu diesen Dingen gehören erst einmal sechs Truhen, deren älteste aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges stammt. Eine andere Truhe trägt die Jahreszahl 1733. Die Jahreszahl 1812, die Initialen W.T.-Berg (W. Tackenberg) und feine Einlegearbeit weist eine dritte Truhe auf.

Agnes Schinnenburg brachte 1822 eine mit Mispelzweigen und Lilien verzierte schwere Eichentruhe mit in die Ehe. Nicht wenig stolz ist die Familie auf eine über 200 Jahre alte Uhr, die in die Wand des Wohnzimmers eingebaut ist. Wir entdecken unter den Zeigern die Jahreszahl 1744 und den Namen des Uhrmachers: Wilhelm Grasshoff (Medmann). Mit melodischem Klang verkündete eine über dem Uhrgehäuse angebrachte Bronzeglocke die Stunden. Ähnliche alte Uhren treffen wir in Lintorf an auf dem Beckerhof, dem Kornsgut und bei Großhanten auf dem Gut Termühlen.

Eine Rarität des Tackenbergischen Familienmuseums ist das zwölfteilige Besteck. Die Elfenbeingriffe sind signiert mit der Jahreszahl 1824 und dem Namen Johann Tackenberg. Jedes Teil trägt dazu einen besonderen Spruch, z. B.: „Gottes Treu ist immer neu“, „Alle Tage neue Plage“, „Aus den Reben fließt das Leben“ oder auch „Jesus schafft Heil und Kraft“. Man fand damals nichts dabei, daß mit solchen erbaulichen Sprüchen ausgerechnet die Messergriffe versehen waren. Wandteller, Krüge und anderes Gebrauchsgut ergänzen die Sammlung. An das alte Lintorfer Bleibergwerk erinnert eine Bergwerkslampe, an die leider abgebrochene offene Herdstelle in der Küche ein großer Kesselhaken.





Frau Tackenberg hat aber noch mit anderen Überraschungen aufzuwarten. Sie holt eine Kollektion von Schulbüchern herbei, die vor 120 Jahren in der Schule am Friedrichskothen beim Lehrer Peter Korb gebraucht worden sind. Da ist eine Fibel, ein Rechen-, ein Lese- und ein Naturkundebuch. Nicht weniger sehenswert sind die alten Familiengebetsbücher. Eins ist bei Emanuel Thurneysen 1796 in Basel gedruckt und trägt den Titel:

**Neueröffneter Himmlischer Weyrauch-Schatz oder vollständiges Gebätt-Buch auf allerhand Zeiten, Anliegen und Personen gerichtet; dabey ein genügsamer Unterricht vom Gebrauch des Hl. Abendmahls, Besuchung der Kranken, sammt gehörigen Gebätten: aus den allerberühmtesten Englisch- und Frantzösischen Theologis übersetzt und zusammengezogen durch**

**Johannen Zollikoifern**

Nicht zuletzt gehören zum Hausarchiv der Obersten Mühle die Verkaufsurkunden, Briefe und andere Dokumente, aufschlussreich für die Familiengeschichte, oft auch für die Ortsgeschichte. Überlokales Interesse dürfen wohl die beiden Ölbilder erwecken, die im Wohnzimmer hängen. Es sind die Porträts des Johann Tackenberg, der 1832 Besitzer der Mühle wurde, und seines Sohnes Johann Wilhelm Tackenberg (geb. 1822). Der bekannte Düsseldorfer Maler J. W. Schirmer, der Lehrer von Arnold Böcklin, soll sie gemalt haben. Schirmer, 1803 in Jülich geboren, der in der Werkstatt seines Vaters das Buchbinderhandwerk gelernt hatte, kam frühzeitig nach Düsseldorf. Seine Bedeutung liegt bekanntlich auf dem Gebiet der Landschaftsmalerei; besonders wurden seine Walddarstellungen berühmt.

Schirmer, erzählt man in der Familie Tackenberg, soll häufig auf der Obersten Mühle gewesen sein, bevor er 1853 nach Karlsruhe ging. Immerhin, auch Schirmers Zeitgenosse Andreas Achenbach kannte unsere Wälder . . .





Johann Wilhelm Tackenberg

(1822 – 1902)

Nach einem Gemälde von J. W. Schirmer

Die Küche mit der zweiteiligen Tür, mit den sauberen Steinfliesen und der Holztreppe besitzt die Deftigkeit einer altholländischen Bauernstube. Die Pumpe mit den blitzenden Messingbeschlägen macht immer noch eine Wasserleitung entbehrlich. Niemand weiß übrigens, wo der Brunnen liegt, der stets frisches und wohlschmeckendes Wasser spendet, auch im heißesten Sommer. Als man während des letzten Krieges den Steinfußboden erneuerte, machte man eine interessante Entdeckung. Eine der großen Platten war die dünne, halb abgebrochene Sandsteinplatte eines Grabsteines mit der Inschrift:

**Ao (Anno) 1657 Mertz ist gestorben Jan auf der Obersten Mühle. Der Seelen Gott genedig.**

Darunter ist noch zu lesen:

**Ao 1654 ist gestorben ..**

*Horst Tackenberg, geb. 09. Dezember 1953*

*Im Hintergrund der in der Küche gefundene*

*Grabstein aus dem Jahr 1657*





## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Die Oberste Mühle, die so genannt wurde im Gegensatz zur Helpensteinmühle, ist freilich älter als die Grabinschrift besagt. Bereits im Bruderschaftsbuch der Lintorfer St. Sebastianer wird ein Ailff Ober Moelen genannt, der bei der Gründung der Bruderschaft im Jahre 1464 dabei war. Wir finden dann immer wieder den Namen der Obersten Mühle in den Rechnungs- und Armenbüchern der Kirche:

**1601** Oberste Mühle

**1611** Arnold auf der Obersten Mühle

**1723** Johannes an der Obersten Mühle

**1734** Sebastian der Obersten Mühle

**1783** Adolf Schinnenburg an der Obersten Mühle

Ploenies in seiner berühmten „Typographia Ducatus Montani“ aus dem Jahre 1715 erwähnt sie ebenfalls: Oberstemühl.

Die Mühle war zinspflichtig und musste zu Martini acht Liter Öl an die Kellnerei in Angermund abliefern. Wo allerdings das Mühlenhaus lag und bis zu welchem Jahr die Mühle in Betrieb war, wissen wir nicht.

Das heutige Gebäude, halb aus Fachwerk, halb aus Bruchsteinen bestehend, gehört zu den ältesten Häusern unseres Dorfes, und die Liebe und Sorgfalt, mit der seine Bewohner die Vergangenheit lebendig erhalten, verdient wohl einmal rühmend erwähnt zu werden.

*Theo Volmert*

*Mein sind die Jahre nicht,  
die mir die Zeit genommen;  
Mein sind die Jahre nicht,  
die etwa möchten kommen;  
Der Augenblick ist mein,  
und den nehm ich in acht,  
So ist der mein, der Jahr  
und Ewigkeit gemacht.*

*Andreas Gryphins*

